

Stellungnahme des Münchner Fachforums für Mädchenarbeit zu den Lebenslagen, den Bewältigungsaufgaben und dem Handlungsbedarf in der Blumenau

Das Forschungsprojekt *Mädchen und junge Frauen im Umgang mit Widersprüchen: Lebenslagen, Spannungsfelder und Bewältigungsstrategien in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf* zeigt in aller Deutlichkeit auf, welchen Bedrohungsszenarien Mädchen und junge Frauen in der Blumenau ausgesetzt sind und welche Einflussfaktoren dazu führen, dass sich Mädchen und junge Frauen mit zunehmenden Alter aus dem öffentlichen Raum zurückziehen.

Mädchen und junge Frauen in der Blumenau sind in hohem Maße von Armut betroffen deren Szenarien und Einschränkungen weit über die in der Fachliteratur beschriebenen hinausgehen. Dadurch werden ihnen vielfältige Rechte, Zukunftsperspektiven und Teilhabechancen vorenthalten.

Adäquate Unterstützung und Hilfsangebote für Fragen und Probleme der Mädchen und jungen Frauen sind in der Blumenau nicht in ausreichendem Maß vorhanden. Die Distanz zu spezialisierten Beratungsstellen, die Kapazitätsgrenzen der Einrichtungen vor Ort, die eine entsprechende Arbeit von ihrem Profil her leisten könnten, sowie Überlastungen und Ressourcenknappheit sind hierbei als Hauptgründe aufzuführen.

Mädchen und junge Frauen suchen in Folge vielfach nach individualisierten Bewältigungsstrategien, ziehen sich zurück, suchen Unterstützung in ihren (Freundinnen-)Netzwerken oder versuchen *irgendwie* alleine klarzukommen. Verstärkt werden diese Tendenzen und der Rückzug von Mädchen und jungen Frauen durch sozialräumliche Strukturen, in die (sexuelle) Gewalt, männliche Dominanz, Mobbing und Ausgrenzungsstrukturen eingewoben sind. So ein Fazit der Studie.

Die Mädchen erleben und benennen diese Gewalt- und Ausgrenzungsstrukturen auch an allen Schularten, die sie besuchen.

Der öffentliche Raum ist in Jungen- bzw. Männerhand. Zugänge zu diesem Raum werden zumeist über männliche Bezugssysteme hergestellt und führen zum Rückzug von bestimmten Gruppen von Mädchen und jungen Frauen.

Aus fachlicher Sicht halten wir den Rückzug bzw. die Privatisierung von Mädchen und jungen Frauen auf zwei Ebenen für äußerst problematisch: Zum einen bleibt der öffentliche Raum weiterhin in aller erster Linie männlich dominiert. Zum anderen sind viele Mädchen und junge Frauen zusätzlich mit dysfunktionalen Familiensystemen konfrontiert. Sowohl aus anderen wissenschaftlichen Studien, als auch aus dem vorliegenden Kooperationsforschungsprojekt, liegt als Ergebnis vor, dass Mädchen und junge Frauen vor allem in den Familien und in der Verwandtschaft (sexualisierte) Gewalt erleben. Der Rückzug ins Private stellt somit eine sehr prekäre Strategie dar!

Die Mädchen und jungen Frauen übernehmen in hohem Maße familiäre Verantwortung die nicht in ihre Zuständigkeit fällt. Sie verfügen in ihren Familien teilweise über wenig Rückzugsräume und Privatsphäre, sie werden zum Teil stark kontrolliert und eingeschränkt.

Wir müssen davon ausgehen, dass für einige der sich zurückziehenden Gruppen von Mädchen und junge Frauen nur wenig bis gar keine positiv besetzten, sicheren und unterstützenden Orte existieren.

Diese Problemlagen und Bedrohungsszenarien der Mädchen und jungen Frauen treffen zusätzlich auf eine Bagatellisierung von sexualisierter Gewalt und männlicher Dominanz. Das hat gravierende Folgen: Die Entöfentlichung von gesellschaftlichen Konflikten, die Individualisierung von zugeschriebenen Geschlechtsrollen-Zumutungen und eng gesteckte Mädchenbilder führen bei den Mädchen und jungen Frauen nicht selten zu Zweifeln an ihrer eigenen Wahrnehmung und begünstigen das Gefühl *irgendwie selber schuld zu sein*.

Dies geht häufig mit einer Verschiebung von Verantwortung im Kontext von (sexualisierter) Gewalt einher. Die vermittelten Botschaften führen letztendlich zu einer Entlastung der Täter bzw. zu einem strukturellen Täterschutz. Die Folge dieser Verdrehung von Opfer- und Täter-Sein ist, dass die betroffenen Mädchen vielfach weiter schweigen.

Auch für Mädchen und junge Frauen, die nicht direkt von Gewalt, Sexualisierung, Ausgrenzung oder Mobbing betroffen sind, haben die transportierten Botschaften und die sozialräumliche Atmosphäre vor Ort massive Konsequenzen auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität der allermeisten Bewohnerinnen.

Die Mädchen und jungen Frauen aus der Studie fordern deshalb mehr parteiliche Begleitung durch Erwachsene und Beratung von Fachpersonal. Sie wollen ernst genommen in ihrer eigenen Wahrnehmung und Lebenswelt. Sie wünschen sich Räume, in denen sie sich geschlechtshomogen aufhalten können.

Deshalb fordert das Münchner Fachforum für Mädchenarbeit folgende Umsetzungsschritte von Politik und Verwaltung:

- Die Sicherung einer städtischen Finanzierung für Aufbau und Betrieb einer explizit parteilich unterstützenden Mädcheneinrichtung in der Blumenau mit sozialräumlichem Blick, die als Modellprojekt fungiert.
- Das Modellprojekt muss intersektional und inklusiv ausgerichtet sein und mindestens folgende Aspekte umfassen:
 - ein Mädchentreff, in dem Mädchen sich frei bewegen und sich sicher fühlen können
 - parteiliche Beratungsangebote sowie Begleitung und Krisenintervention im Stadtteil
 - Verankerung von Partizipation und Mitbestimmung der Mädchen und jungen Frauen

- Um sowohl mittel- als auch langfristig die prekären Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen in der Blumenau und in der ganzen Stadt München zu verändern, muss evaluiert werden, wie die Situation in den anderen Stadtteilen aussieht.
- Es müssen geschlechtsreflektierte, sozialraumnahe Angebote auch in anderen Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf aufgebaut werden, denn es geht darum, die Veränderung von sozialräumlichen und gesellschaftlichen Strukturen in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit auf ganz München zu beziehen.
- In den Schulen (alle Schulformen) müssen geschlechtergerechte Partizipation, das Recht auf Gewaltfreiheit, eine mädchengerechte Atmosphäre, die geschlechtsdifferenzierte Gestaltung von Inhalten und Angeboten (z.B. zu Inklusion, Berufsorientierung, Sexualpädagogik, sexuelle Identität) eingelöst, Maßnahmen zur interkulturellen, geschlechtergerechten Prävention von und Intervention bei Mobbing, Ausgrenzung und (sexualisierter) Gewalt umgesetzt, ggf. sichere (Mädchen-)Räume eingerichtet werden. Lernen muss motivierend und anerkennend gestaltet, Prozesse der Bildungsfernisierung flächendeckend gestoppt werden.
- Es kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Studie auch für andere Stadtteile – nicht nur für Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf – Aussagekraft haben, ganz oder teilweise übertragbar sind. Dies bestätigten auch erste Ergebnisse des Fachtages, auf dem sich Münchner Fachkräfte unter dem Titel *Brennpunkt Mädchenarbeit* mit den Ergebnissen der Studie intensiv auseinandersetzt haben.

Quellenangabe

alle Ergebnisse und Zitate aus: Engelfried, C./Lormes, N./Schweimler, B./Hochschule München (Hrsg.) (2012), *Mädchen und junge Frauen im Umgang mit Widersprüchen: Lebenslagen, Spannungsfelder und Bewältigungsstrategien in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf*